

Lesungen: **AT:** 2.Mose 33,11-17 | **Ep:** 1.Thess 4,13-18 | **Ev:** Mt 24,15-28**Lieder:***
357 In dir ist Freude
566 / 646 Introitus / Psalm
461 (WL) Valet will ich dir geben
256,1-7 Ach, bleib bei uns, Herr Jesus Christ
445,1-4+7 Alle Menschen müssen sterben
256,8+9 Ach, bleib bei uns, Herr Jesus Christ**Wochenspruch:** Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe jetzt ist der Tag des Heils! 2.Kor 5,10

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu 2 Korinther 5,1-10

Denn wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpand den Geist gegeben hat. So sind wir denn allezeit getrost und wissen: solange wir im Leibe wohnen, weil wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse.

In unserem Herrn und Heiland, Liebe Gemeinde, Wer in den letzten Wochen fleißig Nachrichten geschaut hat, der wird die Bilder gesehen haben. Ob nun durch Krieg oder Naturgewalten, in Aleppo und Mittelitalien wurde wieder sichtbar, wie unbeständig und vergänglich unsere Bauwerke sind. Städte, die teilweise hunderte von Jahren standhielten, wurden in nur wenigen Sekunden dem Erdboden gleich gemacht. Von den vielen Menschenleben mal ganz zu Schweigen. Da überkommt uns schnell das kalte Grausen.

Der Apostel Paulus greift diese Erfahrung in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth auf. Gerade als Christen kann uns der Blick auf unser Leben ebenso erschrecken. Es gleicht einem menschlichen Bauwerk, das vom Verfall gekennzeichnet ist. Gott lenkt unseren Blick hier durch Paulus aber schon in die Zukunft.

In der Erkenntnis der Unvollkommenheit und Vergänglichkeit dieses Lebens...

- I. Weckt Gott SEHNSUCHT nach der neuen Heimat**
- II. Schenkt er VORREUDE auf die neuen Heimat**
- III. Ruft er zu verantwortungsvollem UMGANG mit der neuen Heimat**

Gott weckt Sehnsucht nach der neuen Heimat. Sehnsucht entsteht durch Mangel. Der Mangel, den wir in unserem Leben erfahren, wird uns hier vom Apostel durch verschiedene Bilder ausgemalt. *„Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert“*. Unser Leben gleicht einer alten verfallenen Hütte, die keiner auf Dauer bewohnen möchte. Paulus hat an dieser Stelle vielleicht auch seinen Beruf im Kopf. Er verdiente sein Geld mit der Herstellung von Zelten. Er kannte sich also mit „Behausungen auf Zeit“ aus.

Ob wir uns nun ein Zelt oder einer heruntergekommenen Hütte vorstellen, wir haben die Entbehrungen gegenüber einer festen Wohnung vor Augen. Da zieht es durch undichte Ritzen, es regnet durchs Dach, man bekommt unangenehmen Besuch von Insekten oder hat bei Sturm Angst, dass alles in sich zusammenfällt.

In der Hütte unseres Lebens geht es uns ähnlich. Krankheiten und Schmerzen zeigen uns, wie unbeständig und vergänglich auch der stärkste Körper ist. Streit, Krieg und Terror lehren uns immer wieder wie wenig Zusammenhalt es unter den Menschen gibt. Die Angst vor dem Tod, der uns immer und überall treffen kann, lässt uns rastlos werden. Wer sehnt sich bei all dem nicht nach vollkommener Gesundheit, Friede und Leben. Wer will nicht mit Paulus einstimmen in den Ruf: *„Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?“* (Röm 7,24)

Und Paulus weiß: Es sind nicht nur die körperlichen Bedürfnisse, die uns in der Ruine unseres Lebens fehlen. *„Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden.“* Wir sind nackt vor den Augen Gottes. Schon Adam und Eva erkannten nach dem Sündenfall, dass sie nackt waren. Und sie schämten sich dafür.

Das können wir sicher nachvollziehen. Niemand würde nackt auf Arbeit, in die Schule oder zum Einkaufen gehen. Wir würde uns in Grund und Boden schämen. Aber genau dieses Schamgefühl muss uns überkommen, wenn wir erkennen, was Gott von uns fordert und wie viel wir davon erfüllt haben. Nämlich gar nichts! Die Sünde klebt in diesem Leben wie eine beschämende Nacktheit an uns. So ist es eigentlich kein Wunder, dass viele von Gott nichts wissen wollen.

Auch der dritte Vergleich ist uns bestens bekannt: Heimweh! *„So sind wir denn allezeit getrost und wissen: solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn.“* Unser Leben auf dieser Erde, in dieser Welt, in diesem Körper gleicht dem Fernsein von unserer Heimat. Viele Menschen kommen gerade zu uns, die wegen schlimmen Kriegen ihre Heimat verlassen müssen. Auch wir müssen manchmal wegen der Arbeit oder anderen Situationen in andere Städte oder sogar Länder ziehen. Und manch Heimatloser sucht vielleicht noch nach einem Ort, den er sein „Zuhause“ nennen kann.

Auch hier darf sich ein Christ wiedererkennen. Wir wissen zwar von unserer Heimat bei Gott, aber haben sie noch nicht erlangt. Was fehlt uns denn am meisten in der Fremde? Sind es nicht die geliebten Menschen, Familie und Freunde, die man schnell vermisst? Fühlen wir uns in dieser Welt nicht oft fern von unserem Herrn?

Im Hebräerbrief wird von den Urvätern des Alten Bundes gesagt: *„Diese alle sind gestorben im Glauben und haben das Verheißene nicht erlangt, sondern es nur von ferne gesehen und begrüßt und haben bekannt, dass sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind.“* (Hebr 11, 13) So dürfen auch wir uns als Fremde in dieser Welt sehen. Für einen Christ ist es keine bloße beschönigende Redeweise, wenn wir von Verstorbenen sagen, dass sie Heim gegangen sind. Ein Christ ist wirklich auf dem Weg nach Hause zu seinem Herrn und Heiland.

Der irische Schriftsteller C.S. Lewis sagte einmal: *„Wenn wir in uns selbst ein Bedürfnis entdecken, das durch nichts in dieser Welt gestillt werden kann, dann können wir daraus schließen, dass wir für eine andere Welt erschaffen sind.“* Ja, die Erkenntnis der Vergänglichkeit und Unvollkommenheit dieses Lebens, die Sünde, die in uns und anderen nur Leid anrichtet und das Gefühl, fern von Christus zu sein, all das will Gott auch zum Guten nutzen. Er will dadurch die Sehnsucht nach unserem wirklichen Zuhause in uns lebendig halten.

Aber Gott lässt uns nicht einfach in dieser sehnsüchtigen Traurigkeit. **Er schenkt uns auch die nötige Vorfreude auf unsere neue Heimat.** *„Vorfreude ist die schönste Freude!“* Wer als Kind zu Weihnachten gespannt vor der verschlossenen Tür zur Weihnachtsstube gewartet und sich ausgemalt hat, was dahinter wohl vor sich geht, der kann buchstäblich ein Lied davon singen.

Unsere Freude ist die hoffnungsvolle Aussicht auf ein Ende der Nöte, die uns hier noch zu schaffen machen. Paulus zeigt uns hier Gottes Reich und nennt es – im Gegensatz zur irdischen Hütte – ein himmlisches Haus. *„So haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“* Im Gegensatz zu unserem vergänglichen Körper und unserem sündgeplagten Leben erwartet uns in Gottes Welt eine Wohnung, vollkommener Schönheit und Gemütlichkeit.

Dieses Bild erinnert mich an die Fernsehwerbung eines bekannten Möbelhauses. Ein junges Paar schleicht verschlammt und verwahrlost, bepackt mit Rucksack und Isomatte ins Schlafzimmer. Sie lassen sich völlig erschöpft auf ihr Bett fallen und murmeln Liebesbekundungen vor sich hin. Allerdings gelten diese nicht ihrem Partner, sondern der Matratze, die sie in den unangenehmen Nächten auf ihrer Isomatte schmerzlich vermisst haben. Die Freude über das weiche Bett zu Hause war nach den Entbehrungen beim Zelten viel größer. Genauso können auch wir uns der Vorfreude auf den Himmel hingeben, wenn Jesus sagt: *„In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?“* (Joh 14,2)

Nun lesen wir hier, dass wir dieses himmlische Haus bereits besitzen. Die Freuden des Himmels dürfen uns schon in diesem Leben mit Freude erfüllen. Denn der Platz im Himmel ist uns bereits sicher. Der Mietvertrag ist schon unterzeichnet und die Miete schon bezahlt mit dem Blut unseres Herrn Jesus Christus.

Paulus spricht davon, dass wir uns in dieser Welt nackt fühlen, aber mit der himmlischen Behausung überkleidet werden. In Jesu Gleichnis von der königlichen Hochzeit (Mt 22) lässt der König einen Gast hinauswerfen, weil dieser kein hochzeitliches Gewand anhat. Nur mit

der richtigen Kleidung darf ein Mensch seine himmlische Wohnung betreten. Dieses Gewand ist das reine, von der Sünde reingewaschene Kleid, das uns Jesus überstreift. Unsere Sünde, die uns nackt und beschämt vor Gott dastehen lässt, ist überdeckt mit dem Kleid der Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi (vgl. Eph 4,23). Dieses Kleid dürfen wir jetzt schon jeden Tag tragen durch die Erinnerung an unsere Taufe. Es wird uns übergestreift im Abendmahl und durch die Vergebung, die uns vom Pastor und Mitchristen durch Gottes Wort immer wieder zugesprochen wird.

So bekleidet werden wir eines Tages unsere himmlische Wohnung beziehen. Der Apostel Johannes beschreibt diese Wohnung mit den herrlichen Worten: *„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“* (Offb 21,4)

Diese Freude kann für uns nur echt und tiefgründig sein, wenn wir uns unserer Seligkeit ganz sicher sind. Paulus bemerkt weiter: *„Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat.“* Wozu gibt man einen Pfand? Wenn man sich beispielsweise auf dem Gondelteich ein Boot ausleiht, muss man meist den Personalausweis dalassen. So hat der Bootsverleih eine gewisse Sicherheit, dass man das Boot zurückbringt. So eine Zusicherung hat Gott auch uns hinterlassen. Zu seinen Jüngern sagt Jesus: *„Wenn aber der Tröster [also der Heilige Geist] kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir.“* (Joh 15,26)

Der Heilige Geist schenkt uns den Glauben, das Vertrauen darauf, dass alle Versprechen und Zusagen unseres Herrn Jesus wirklich so eintreffen werden. Und das gilt ganz besonderes für das Versprechen, dass nach diesem leidvollen „Hausen“ ein wunderbares neues Leben auf uns wartet. Da dürfen wir uns ganz sicher sein.

Bis wir wieder sichtbar mit unserem Herrn und Heiland vereint sind, haben wir noch ein paar Tage in diesem Leben zu bestehen. Gott weckt in diesem vergänglichen Leben in uns die Sehnsucht nach der neuen Heimat. Er schenkt uns die Vorfreude auf die neue Heimat. **Er ruft uns aber auch zu einem verantwortlichen Umgang mit der neuen Heimat.**

Ein Christ schwankt oft zwischen zwei Extremen. Wir sind gerecht vor Gott, aber zugleich in einem sündigen Leib gefangen. Wir leben in einer sündigen Welt, gehören aber eigentlich in Gottes sündlose Welt. Und an dieser Stelle sagt Paulus: *„Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.“* Wird der Glaube im Himmel aufhören? Unser Vertrauen auf Gott und unsere Liebe zu Christus wird ungetrübt und vollkommen sein, wenn wir ihn im Himmel endlich sehen werden. Das, was der Glaube in uns wirkt, wird also unvorstellbar größer sein, als wir es hier schon erleben dürfen. Aber der Glaube als Kampf gegen Zweifel und Unsicherheit wird nicht mehr nötig sein, weil unsere Glaubenshoffnung endlich erfüllt sein wird. Wir werden mit eigenen Augen sehen, was uns heute noch verborgen ist.

„Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir [Gott] wohlgefallen.“ Nun könnten wir untätig wie in einem Wartehäuschen an einer Bushaltestelle sitzen bleiben und auf den Himmel warten. Das wäre aber ein gefährlicher

Fehler. Denn wir sollen die Gewissheit unserer Seligkeit in unserem Leben auch lebendig halten. Die Sünde, die Christus besiegt hat, darf nicht wieder die Herrschaft über unser Leben erlangen. Gott führt uns nach seinem guten Willen durchs Leben. In seinem Wort leitet er uns oder ruft uns zur Umkehr. Wo es sich auf sein Wort gründet, zeigt Gott uns auch durch unser Gewissen, welcher Weg zu ihm hin oder von ihm weg führt. Lassen wir diese Rufe nicht ungehört an uns vorbeigehen.

Denn zwischen unserem Umzug von der schäbigen Hütte unseres Lebens in unsere himmlische Heimat wartet noch Gottes Gericht. *„Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangt für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse“*, mahnt uns Paulus. Gott kann nichts Böses in seinem Reich dulden. Alles Böse endet im ewigen Fernsein von Gott. Und da stehen von Natur aus alle Menschen vor Gott auf einer Stufe. *„Was aber nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde“*. (Röm 14,23)

Wer aber im Glauben vor Gott treten kann, wer im Vertrauen auf die Barmherzigkeit seines Herrn und Erlösers vor dem Gericht erscheint, wer in der Gewissheit der Vergebung seiner Schuld durch Christus aus diesem Leben scheidet, der wird vor Christi Richterstuhl freigesprochen und in die himmlische Wohnung kommen, in der sein Herr schon sehnsüchtig auf ihn wartet.

Wir haben das ewige Leben und sind doch noch nicht dort. Viele christliche Gruppierungen der Kirchengeschichte werteten über dieser Frage alles Leibliche ab und verfielen in beide Extreme. Ein Leben in mönchischer Selbstzüchtigung oder gewissenloser Maßlosigkeit.

Bei aller Unvollkommenheit ist unser irdischer Leib und unser Leben trotzdem eine Gabe unseres Herrn. Es war immer Gottes Wille der Seele eine äußere Hülle zu geben. Wir werden auch im Himmel einen Körper haben. Und schon dieser Körper und dieses Leben darf zu Gottes Ehre dienen. Dazu gehört auch, dass wir uns an den großen und kleinen Dingen des Lebens erfreuen. Wer Gottes Liebe erfahren hat, der gibt diese Liebe durch Vergebungs- und Hilfsbereitschaft gern an andere weiter. Es gibt viele, die nicht wissen, dass nach dem Tod ein ewiges Leben auf sie wartet, geschweige denn, wo es schon hier zu finden ist. Gott erfreuen heißt, auch diesen Menschen von ihrer himmlischen Heimat zu erzählen. Und wer selbst mit Freude auf den Himmel wartet, der kann getröstet über den ein oder anderen Makel in seinem Leben oder gar an seinem Körper hinwegsehen. Jeder Makel und jedes körperliche Gebrechen wird eines Tages mit dem ganzen Leib vergehen und von dem neuen himmlischen Leib in Gottes Herrlichkeit überdeckt werden.

Paulus erkannte gerade als Gefangener die Nöte des Lebens. In dieser herausfordernden Situation bekennt Paulus gegenüber der Gemeinde in Philippi: *„Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre; aber es ist nötiger, im Fleisch zu bleiben um euretwillen.“* (Phil 1,23f) Wer wie Paulus die Unvollkommenheit und Vergänglichkeit dieses Lebens erkennt, der wird von ihm getröstet. Lassen wir uns anstecken von der Sehnsucht und Vorfreude auf unsere himmlische Heimat. Nur mit der Gewissheit unserer Seligkeit kann ein Leben gelingen, das Gott ehrt und dem anderen dient. Dazu verleihe uns Gott immer wieder seinen Geist. Amen.

1. Al - le Men - schen müs - sen ster - ben,
Was da le - bet, muss ver - der - ben,
al - les Fleisch ist gleich wie Heu.¹
soll es wie - der wer - den neu.
Die - ser Leib, der muss ver - ge - hen,
soll er ew - ig auf - er - ste - hen
zu der gro - ßen Herr - lich - keit,
die den From - men ist be - reit'.²

¹ Ps 103,15f; ² 1.Kor 15,35-44

2. Drum so will ich dieses Leben, / wann es meinem Gott
beliebt, / auch ganz willig von mir geben, / bin darüber
nicht betrübt. / Denn in meines Jesu Wunden / hab ich die
Erlösung funden, / und mein Trost in Todesnot / ist des Her-
ren Jesu Tod.¹

¹ Röm 6,3-5

3. Jesus ist für mich gestorben / und sein Tod ist mein Ge-
winn,¹ / er hat mir das Heil erworben. / Drum fahr ich mit
Freuden hin, / hin aus diesem Weltgetümmel / in des gro-
ßen Gottes Himmel, / da ich werde allezeit / schauen die
Dreieinigkeit.

¹ Phil 1,21

4. Da wird sein das Freudenleben, / da viel tausend Seelen
schon / sind mit Himmelsglanz umgeben, / dienen Gott vor
seinem Thron,¹ / wo die heiligen Engel singen / und das
hohe Lied anstimmen: / „Heilig, heilig, heilig heißt / Gott
der Vater, Sohn und Geist.“

¹ Offb 7,9-17; 4,11f

7. Ich hab glaubend schon erblicket / alle diese Herrlichkeit.
/ Nun ich werde schön geschmücket / mit dem weißen
Himmelskleid / und der goldnen Ehrenkrone, / stehe da vor
Gottes Throne, / schaue solche Freude an, / die ich nicht
beschreiben kann.

T: Johann Rosenmüller 1652 • M: Christoph Anton 1643, geistlich Weimar 1681

* diese Predigt wurde von Vikar Tobias Hübener erarbeitet und gehalten.